

Ora et labora, ama et vita... auf dem Dachgarten Erfurts

Meditative Anmerkungen zum Projekt „Peters:Kirche Erfurt“ (Arbeitstitel)

von Thomas A. Seidel¹

Mit diesen 4 lateinischen Verben **ora, labora, ama, vita** (die auch als Imperative und Substantive Verwendung finden) sind 4 Lebensformen und Lebensweisen angezeigt, die wir inhaltlich, lebenspraktisch und spirituell für anregend halten.

ORA ET LABORA = bete(n) und arbeite(n) = die „Kurzversion“ der Benediktinerregel²

AMA = liebe(n) = „Ama et fac quod vis“ = „Liebe, und [dann] tue, was [immer] du willst.“ = „Kurzversion“ der Freiheit eines Christenmenschen, formuliert vom Hlg. Augustinus

VITA = lebe(n) = „VITA CONTEMPLATIVA CHRISTIANA“ = Christliches Leben, das aus der Kontemplation [aus Besinnung, Stille] erwächst.

Mit 3 weiteren lateinischen Stichworten bzw. Zitaten soll das **kulturelle und theologische Profil** einer solchen geistlichen Lebens- und Solidargemeinschaft weiter läutert werden.

SOLI DEO GLORIA

VENI, CREATOR SPIRITUS

OMNIA TEMPUS HABENT

Diese Stichworte bzw. Zitate beziehen sich sowohl auf den reichen Kosmos der christlichen Überlieferung – hier in seinen katholischen wie evangelischen Ausformungen – als auch auf die konkreten, am Ort, dem Erfurter Petersberg, vorfindlichen historisch-geistigen Gegebenheiten – wie zum Beispiel die **Patrozinien** (= die Weihenamen) der Peterskirche.

¹ Überarbeitung einer Textfassung zum „Nachbarschaftsprojekt Petersberg“ vom 20.08.2008.

² Vgl. Die Regel des heiligen Benedikt. Hg. i.A. der Salzburger Äbtekonferenz, Beuron 2006.

SOLI DEO GLORIA

Johann Sebastian Bach, der große Sohn Thüringens, von seinen weltweiten Verehrern gelegentlich liebevoll der „fünfte Evangelist“ genannt, verband und verbindet in seiner Person und in seinem Werk allgemein europäisch-christliche Weltsicht mit lutherischer Mystik, die sich ihrerseits aus den reichen Quellen der deutschen Mystik bspw. eines *Meister Eckhardt* oder *Johannes Tauler* speist.

Darum ist es für Bach künstlerisch logisch und spirituell konsequent, dass er viele seiner einzigartigen Kompositionen nicht mit seinem bürgerlichen Namen, sondern mit einem Bekenntnis unterzeichnet: „Soli Deo Gloria“ (Allein Gott zur Ehre). Diese selbstbewusste Demut, diese fromme Haltung „innerer Aufmerksamkeit“ und Dankbarkeit, aus der vielfältige Formen „äußerer Kreativität“ erwachsen, soll auch das spirituelle und alltagspraktische Leben einer *geistlichen Solidargemeinschaft auf dem Petersberg* prägen.

Im Fokus der „Innerlichkeit“ des Collegiats steht das dreifältige Geheimnis des Glaubens – und damit das ursprüngliche und grundlegende Patrozinium (=Weiheiname) der Peterskirche, *die Trinität*,³ ehrfurchtsvoll benannt, bebetet und besungen in jeder Hore, jedem Stundengebet, an jedem Tag des Jahres, „ohne Unterlass“.

Als Zentrum der Sakralarchitektur des Kirchenraumes und als Mitte der Meditation soll das zweite Patrozinium gestaltet und verehrt werden – *das siegreiche Kreuz*,⁴ der menschengewordene Gott: Jesus, der Christus; repräsentiert in einer, an romanischen Vorbildern orientierten Christ-König-Darstellung über dem Hauptaltar im (vormaligen) Presbyterium, dem hohen Chor.

Das dritte Patrozinium – *die Gottesgebärerin und Jungfrau Maria*,⁵ findet Aufmerksamkeit und Verehrung in dreifacher Weise:

Maria ist versinnbildlicht und vergegenständlicht 1. in der steingewordenen Theologie, d.h. in der ebenso schlichten wie machtvollen Architektur und baulichen Gestalt der Kirche selbst, als „Mutter-Kirche“ (Hirsau und Heute; die überwältigende „Modernität“ romanischer Frömmigkeit und Architektur),

2. lebt *Maria* als Abbild der lokalen und globalen Gemeinde der Christen (Ambrosius von Mailand: „Sie ist der Tempel der Gottheit und nicht die Gottheit des Tempels...“),

und 3. wirkt *Maria* als das Urbild der „empfangsbereiten“ Seele jedes vertrauensvoll suchenden und hingabefähigen Menschen – als Mann und Frau (Martin Luther, Magnifikat-Auslegung, 1521).

Die Aufnahme und Bewahrung des Namens-Patrozinium *St. Peter & Paul* benennt den Brückenschlag zu den „Apostelfürsten“, als den entscheidenden Zeugen, Hauptmultiplikatoren und Symbolgestalten der Alten Kirche und der heutigen weltweiten Kirche in all ihren institutionellen Erscheinungsformen und Bekenntnissen. Mit den Namen *St. Peter & Paul* ist zugleich die achtungsvolle Wertschätzung aller Märtyrer und Heiligen des Christentums gemeint und benannt, vom Petrus bis zu Bonhoeffer oder Edith Stein. Und nicht zuletzt bedeutet die Nennung dieses Doppel-Patroziniums eine permanente Erinnerung an die ebenso eindrucksvolle wie wechselvolle Geschichte der romanischen Peterskirche und des Petersklosters zu Erfurt.

³ Berger, Peterskirche..., S. 59, nimmt Bezug auf den bei Nikolaus von Siegen niedergelegten Weihetext der Peterskirche: „Gerade die Reihenfolge der Aufzählung zeigt, dass hier eine Bedeutungshierarchisierung der Verehrung, nicht aber die Bestimmung des Patroziniums gemeint ist.“ Der Autor verkennt bzw. unterschätzt die theologische Weisheit der Namensgebung, die eine „innere“ (kerygmatisch-liturgische) und eine „äußere“ (praktisch-politische) Seite hat. Während „die Trinität“, „das siegreiche Kreuz“ und „die Gottesgebärerin und Jungfrau Maria“ sozusagen die spirituellen Familien-Namen der Kirche bilden, bezeichnet die Widmung „den Aposteln Petrus und Paulus“ den Ruf-Namen. „St. Peter“ oder Peterskirche ist – salopp gesprochen – der Spitz-Name der Kirche. Dieser kurze, einprägsame Name impliziert aber zugleich eine geistesgeschichtliche Reminiszenz und macht- und kirchenpolitische Referenz an die westliche Christenheit (symbolisiert mit „Rom“).

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

VENI, CREATOR SPIRITUS

„Komm, Schöpfer Geist“ – Dieser sehnsuchtsvolle und erneuerungsbereite Gebetsruf der frühen Christengemeinde liegt dem spirituellen Tageslauf des Collegiats zugrunde. Dieser demütig-couragierte Ruf intoniert die Suche nach der Quelle und dem Ursprung des Lebens. Er begleitet den anhaltenden Versuch, den dreieinigen Gott in seiner offenbaren Verborgenheit und seinen verborgenen Offenbarungen aufzusuchen – in den heiligen Büchern der jüdisch-christlichen Tradition: dem „*liber scripturae*“ (der Offenbarung Gottes in der Heiligen Schrift) und dem „*liber naturae*“ (der Offenbarung Gottes in der Schöpfung).

Dieses Gott-Suchen realisiert sich in einer liebevollen Zuwendung und Hingabebereitschaft zum Schöpfer und seiner Schöpfung, gemäß dem 1. Johannesbrief (4,16): „Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Papst Benedikt XVI. ist u.E. zuzustimmen, wenn er betont:

„In diesen Worten [...] ist die Mitte des christlichen Glaubens, das christliche Gottesbild und auch das daraus folgende Bild des Menschen und seines Weges in einzigartiger Klarheit ausgesprochen.“⁶

In dieser Hinsicht soll im Kontext der „5er Sätze“ der Collegiats-Regel das tägliche Stundengebet in einer sehr einfachen, klaren und leicht nachvollziehbaren Form als eine Art „Liebes-Dienst“ verstanden und praktiziert werden – lobend gegenüber Gott, fürbittend gegenüber den Menschen. Dieses gemeinsame und ganz individuelle Loben und Klagen, Singen und Schweigen, Hören und Reden bildet das „spirituelle Herz“ und den Bezugspunkt des Lebens und Arbeitens an diesem Ort.

Zur Kontemplation, zur Anrufung des Schöpfers, gehört selbstverständlich auch die Bewahrung und Pflege der baulichen und landschaftlichen Architektur des Petersberges. In baulicher Hinsicht zielt dies darauf, dass die Stadt Erfurt auf diese Weise ihre großartige Silhouette in alter Schönheit zurück gewinnen könnte: Neben den Türmen von Dom und Severi die schlichten Doppeltürme von St. Peter, die in Europa einzigartige „Stadt-Krone“, die Erfurt über siebenhundert Jahre geziert hat.

In landschaftsarchitektonischer Hinsicht richtet sich dies auf die Fortsetzung des mit dem Rahmenplan von 2002 begonnenen Projektes „Bürgergarten“. So gehört es zu den besonderen Anliegen des Collegiats, den Dachgarten der Blumenstadt Erfurt zu neuer Blüte zu verhelfen. Denn:

„Sind nicht die Oasen der Schöpfung, die zum Beispiel um die Benediktinerkloster des Abendlandes entstanden sind, Vorgriffe auf die Versöhnung der Schöpfung, die von den Gotteskindern kommt, wie umgekehrt etwa Tschernobyl erschütternder Ausdruck der im Gottesdunkel verknechteten Schöpfung ist?“⁷

Wir hegen die Hoffnung, dass mit der hier skizzierten Nutzung hoch über der Thüringer Landeshauptstadt eine solche „Oase der Schöpfung“ entstehen kann, ein blühendes Refugium, das den Bürgerinnen und Bürgern ebenso wie den Gästen aus Nah und Fern in übertragenem Sinne wie in ganz konkreter Hinsicht einen „Vorgeschmack des Himmels“ vermitteln könnte.

⁶ Enzyklika von Papst Benedikt XVI. „*Deus caritas est*“, vom 25. Januar 2006.

⁷ Josef Ratzinger - Benedikt XVI.: *Jesus von Nazareth*, Freiburg im Breisgau 2007, S. 56.

OMNIA TEMPUS HABENT

Diese alte, biblische Weisheit, dass „alles seine Zeit“ hat (Prediger Salomo 3,1ff), scheint heute verloren zu gehen. Wir leben in einer extrem hektischen und ruhelosen Zeit. Während die einen bspw. Arbeitslose oder Senioren „die Zeit totschiagen“, leiden andere, im Beruf stehende Menschen darunter, dass sie „keine Zeit haben“. Kinder sehnen sich danach, dass Eltern „sich Zeit lassen“ oder „sich Zeit nehmen“, um mit ihnen zu spielen, zu reden, zu leben.

Wir befinden uns gegenwärtig insbesondere in den reichen, hochindustrialisierten Ländern des Westens (und damit auch in Deutschland und in Erfurt) in einer Situation des Übergangs. Wir sehen die Gefahr, dass mit dem Verlust eines weisheitlichen Umgangs mit unserer Lebens-Zeit auch unsere Erde – der „mütterliche Schoß“ des Menschen und aller Geschöpfe – das „Zeitliche segnet“.⁸

In Zeiten beschleunigter Globalisierung braucht es „Oasen gefüllter Zeit“, „rhythmische Refugien“, Flucht- und Ausgangspunkte für ein Weltverhältnis, das Mitte und Maß kennt, kenntlich macht und lebt. Die Doppelnatur des Menschen aus „Leib und Seele“ gibt dem Menschen einen Geschmack für die Doppeldimension des Universums, das sich uns „zeitlich und ewiglich“ darstellt.⁹

Diesen Geschmack auszubilden, zu „Fein-Schmeckern“ der ganzheitlichen Existenz des Menschen und des wunder-vollen und (immer auch gefährdeten) Schöpfungswerkes zu werden, ist eine wesentliche Aufgabe einer geistlichen Gemeinschaft auf dem Petersberg. Diese Aufgabe ist eine zutiefst menschliche Aufgabe, die seit jeher verschiedene religiöse, aber auch nicht-religiöse und philosophische Antwortversuche kennt. Wir wollen an die christliche Zeit-Gestaltungs-Tradition dieses Ortes anknüpfen, in der Einsicht: „*Christsein ist nicht die Sache eines Augenblicks, sondern es will Zeit.*“¹⁰

D.h., es geht um christliches Leben, das aus der Meditation des göttlichen Wortes und dem Staunen über die Schöpfung erwächst. Die Einsicht in den Prozess-Charakter menschlichen Lebens ist dabei grundlegend. Martin Luther formuliert diese Einsicht wie folgt:

*„Dieses Leben ist nicht Frömmigkeit, sondern ein Fromm-Werden. Keine Gesundheit, sondern ein Gesund-Werden. Kein Wesen, sondern ein Werden. Keine Ruhe, sondern ein Üben. Wir sind es noch nicht; werden es aber.“*¹¹

Diese Form einer intergenerationellen und integrativen, an den Berufs- und Lebensphasen orientierten geistlichen Solidargemeinschaft, die sich in und um täglich gelebte Besinnung konstituiert, kann man **VITA CONTEMPLATIVA CHRISTIANA** nennen:

D.h. Eine *Kontemplation*, aus der Engagement und *Aktion* erwachsen – *in Verantwortung vor Gott und den Menschen*, in der Stadt Erfurt, für die Stadt, für Thüringen und darüber hinaus.

⁸ Bonhoeffer Brevier, hg. von Otto Dudzus, München 1963, S. 80, Auslegung zu 1. Mose 2,7 „*Der Mensch, den Gott nach seinem Ebenbilde geschaffen hat, ist aus Erde genommen. Stärker konnten selbst Darwin und Feuerbach nicht reden. Aus eine Stück Erde stammt der Mensch. Seine Verbundenheit mit der Erde gehört zu seinem Wesen. Die >Erde ist seine Mutter<, aus ihrem Schoß kommt er. Aus ihr hat er seinen Leib. Sein Leib gehört zu seinem Wesen.*“

⁹ Ebd., „*Der Mensch >hat< nicht einen Leib und >hat< nicht seine Seele, sondern er >ist< Leib und Seele.[...] Er hat sein Dasein als Dasein auf Erden. Nicht von oben her kommend ist er von einem grausamen Schicksal in die irdische Welt verschlagen und geknechtet, sondern aus der Erde, in der er schlummerte, tot war, ist er herausgerufen vom Worte Gottes, des Allmächtigen, selbst ein Stück Erde, aber von Gott zum Menschsein gerufene Erde.*“

¹⁰ Bonhoeffer Brevier..., S. 77, Auslegung zu Psalm 119, 4: „[...] *Für Gottes Wort brauche ich Zeit. [...] Nichts wäre verkehrter als jene Aktivität oder jene Gefühlseligkeit, die dem Nachdenken und Nachsinnen den Wert abspricht. Es ist auch nicht nur Sache der hierzu besonders Berufenen, sondern Sache eines jeden, der in Gottes Wegen gehen will. [...] Keiner ist so weit fortgeschritten, dass er dessen nicht mehr bedürfte. Keiner darf sich wegen zu starker tätiger Beanspruchung davon dispensiert glauben. [...] Gottes Wort ist nicht eine Summe ewiger allgemeiner Sätze, die ich jederzeit gegenwärtig haben könnte, sondern sie ist das täglich neue Wort Gottes an mich in dem unendlichen Reichtum des Auslegung. Meditation, d.h. betende Schriftbetrachtung, und Auslegung sind dem unentbehrlich, der aufrichtig Gottes Befehle und nicht seine eigenen Gedanken sucht. Meditation heißt, Gottes Wort in der Schrift als Gottes Wort erkennen und verstehen. Eins ist nicht ohne das andere. Beides aber ist Besinnung, die täglich geübt sein will.*“

¹¹ Martin Luther: Auslegung zu Philipper 3,13, in: Luther Brevier, hg. von Thomas A. Seidel, Weimar 2007, S. 264.